

Hundertundeine Schweizerstadt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hundertundeine Schweizerstadt

FRIBOURG

„Freiburg im Neckland“. Wichtig wie der Name
Liegt auch die Stadt am steilen Saanehang,
Vom Jähringer einst blockig hingeworfen,
Und ausgebaut für jeden Waffengang.
Die Türme ragen trotzig noch ins Blaue,
Der alte Wehrgang zieht sich zwischenhin,
Doch Harnischreiter, Wehrknecht' sind verschwunden
Und auch die Saane nennt sich hier „Sarine“.

Die alte „Schwebebrücke“ mußte weichen
Der Betonbrücke, technisch hochmodern,
Doch weiter unten an die alten Zeiten
Mahnt stolz und ernst noch heut' der „Pont de Berne“.
Die alten Türme blicken stolz, verächtlich
Auf all' das neue zwerghaft Getrieb;
Und wieder stolz, jedoch voll Anerkennung,
Auf's „Gottéron“ — das wie's einst war, — verblieb.

Der stumpfe Münsterturm von seiner Höhe
Boll Wehmut auf das alte Kloster blickt,
Und auf die „Murtner Linde“, die in der modernen
Verasphaltierten Stadtluft fast erstickt.
Doch aus der „Grande Rue“ raunt das Holperpflaster
Dem Münsterturme freundlich tröstend zu:
„Du bist doch nicht allein nur überlebend,
Sieh her, ich bin bestimmt so alt wie Du“.

Und auch das alte Rathaus nicht recht gnädig
Hinüber zu Sankt Georgs Brunnen stolz:
„Was macht es uns, wir sind doch alter Adel,
Aus Stein und Eisen und aus Eichenholz“.
Doch pfeifend, fauchend fährt der Föhn dazwischen
Den Stalben 'rauf und singt die Melodei:
„Frau Ruhme Zeit frißt Euch doch alle, alle,
Nur ich allein bin ewig jung und frei“.

Bräutigam

Prinz Carolus

Es ist der Prinz Carolus
Entwichen aus Bukarest.
Man fand ihn in Italien
In einem Liebesnest.

Man riet bald auf die eine,
Bald auf die andre Frau.
Ich glaube fast, er wußte
Es selber nicht genau.

Wenn er zur Zeit bestellte
„Zum Vortrag“ nach Milan.
Wenn ihn es nicht bekümmert,
Uns geht es gewiß nichts an.

Wenn lieber er regieren
Will einen Weiberstaat,
Nützt kein Parlamentieren.
Er — erntet seine Saat!

Es freut ihn, still zu leben
Auf freierlichem Fuß,
Mehr schwärmend als für Höhen
Für rosige Dessous.

Beglückt, wenn ihm im Walde
Von Liebe raunt ein Bach,
Denn er denkt sehr romantisch,
Und, ach, sein Fleisch ist schwach!

So hat er sein „Verzichte!“
Geschleudert dem Vater dreist
Ins Antlitz, und ist in Geschäften
Der Liebe — abgereist.

Der Vater begab des Sohnes
Sich wie der Sohn Carol
Des ungeliebten Thrones.
Und nun — ist beiden wohl!

*

Chemie

„Sie haben Chemie studiert, nicht?
Da kennen Sie wohl die Formel für
Kafao?“

„Oh — das ist eine sehr kompli-
zierte —“

„Was Kompliziert? Im Gegenteil:
CaCaO.“

Dr.

Chrüsi-Müsi II



Leib=brenten.

Es gibt in der welschen Schweiz ziemlich
viele Leute, die schwizertütsch, aber nur schlecht
oder gar nicht hochdeutsch können. Einem sol-
chen gab ich kürzlich ein osschweizerisches Blatt
zu lesen. Er fand darin das Inserat eines
Versicherungsagenten, der Leibbrenten ausschrieb.
„Das ischt jeh aber singulier“, sagte er zu
mir. „Bi üs ät jede Pur eigeni Bränte; me
mues em geine pretiere. Wenn in der Re-
vue e so en Annonce ständ, üseri Pure tätet
säge, das sigi une offence.“

Der gleiche fragte mich: „Wo ischt jeh au
das Mattli diaim, wo bi dir Französisch glär-
net ät?“ — „Z' Rüschtikon bi Thalwil.“ —
Und er ging hin und adressierte eine Weib-
nachtskarte an Fräulein Hedwig G. in Rüscht-
leinkohn bei Thalwil.

Dr. Dorf

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnstrasse ZÜRICH Peterstrasse
Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards
Büdnertube — Spezialitätenküche

Lieber Rebelspalter!

Im Appenzellerland oben hatte ein
Zimmermann die Ausbesserung eines
mit Prügeln zugebedeckten Fauchefastens
zu besorgen. Vor der Arbeit wurde
der Arbeitskittel am Hause ob dem
Bschüttichasten aufgehängt. Beim Weg-
kuppen der alten „Brögel“ wurde der
Kittel vom Nagel abgehängt und fiel
in die Fauche.

Der Zimmermann nahm nun so-
fert einen Stecken, suchte den Kittel
herauszufischen, was aber anscheinend
nicht sofort gelang.

Dem Bauer war die Aufregung sei-
nes Zimmermanns nicht entgangen
und rief nun: „Was Tüfels nodderest
denn allawil mit emenä Stücke i dävä
Bschötti?“

„Dä Chittel ischt mer abakeit ond i
chomenä gär nonnma über.“

„Do bruchts jeh wills Gott a so a
Chogätä wäga dim alta Chittel; losa
donna ond fang amol a schaffa.“

„Du domma Ch... — es ischt mer
nöd wegä dem Chittel, es ischt mer
wägem Zrüni, wo drin ischt.“

*

Aus der Schule

Lehrer: „Was ist ein Trugschluss?“
Der kleine David: „Nu, Herr Leh-
rer, wenn mai Vatter Sonidags das
Geschäft borne zu hat und rückwärts
die Kunde hereiläßt!“

qu

Schwer verständlich

A.: „Nun, wie hat es Paula gestern
auf dem Hochschulball gefallen?“

B.: „Sie fand es zum Davonlaufen,
weil sie immer sitzen geblieben ist!“

qu

Polemik

Man streitet sich um Kaisers Bari,
Den Zopf von einer Puppe,
Und fischt nach einem kleinen Haar
In seines Nachbarn Suppe.

Stritt